Redaktion, Administration u. Expedition Prag II., Celetná 22.
Postsparkassenkonto 90.129.
Telephon Nr. 4449.
Sprechstunde der Redaktion 5—6 Uhr nachmittags.
Redaktionsschluß Mittwoch 9 Uhr vorm.
Erscheint jeden Freitag.

Selbstwehr

Unabhängige jüdische Wochenschrift.

Abonnement m. Postzusendung Ganzjährig K 24.—, halbj. K 12.—, vierteljähr. K 6.50
Für Deutschland Mk. 15.—
Für das übrige Ausland 15 Frcs. oder 15 sh.
Einzelne Nummer 50 Heller
Insertionspreis: Die sechsmal gespalt. Petitzeile oder deren Raum 80 Heller
Inseratenannahme durch alle Annoncen-Bureaus und die Administration.

XIII. Jahrgang. Prag, den 28. November 1919. Nr. 48.

Die zionistische Leitung.

A. F. Prag, 26. November 1919.

Die Herren in Versailles scheinen sich eben nicht sonderlich zu beeilen; nun soll die Friedenskonferenz geschlossen werden und eine Menge strittiger Fragen ist noch nicht entschieden und unter Dach und Fach gebracht. Das Sprichwort, daß man als Lebensmaxime den Kindern in der Schule lehrt: „Was du heute kannst besorgen, das verschiebe nicht auf morgen“ gilt nicht für die Großmächte und sie ziehen es vor, die definitive Entscheidung über so wichtige Probleme, wie die Regelung der Fragen des nahen Orients, auf die lange Bank zu schieben. Es gibt eben einige sehr unangenehme Nüsse dabei zu knacken, insbesondere die Verteilung der Macht zwischen den Großmächten einerseits und den Arabern andererseits zur beiderseitigen Zufriedenheit zu regeln und das scheint so schwierig zu sein, daß man die definitive Entscheidung dieser Frage und damit die Regelung der türkischen Frage überhaupt immer wieder verzögert. So ist es geschehen, daß, trotzdem die Frage des jüdischen Palästina längst im Sinne der Zionisten entschieden ist (wie ja erst jetzt wieder vom englischen Foreign office bestätigt wurde) immer noch nicht mit der Ausbau-Arbeit begonnen werden kann. Es ist so, wie mans beim verblichenen k. u. k. Heer oft erleben konnte: der Urlaub ist bewilligt, der Urlaubschein ist geschrieben, aber der Herr Hauptmann hat gerade momentan keine Lust, ihn zu unterschreiben. Und kann man mit einem nicht unterschriebenen Urlaubsschein die Reise antreten?

Diese Frage und ihre sehr einfache Beantwortung sollten sich die Zionisten vor Augen halten, die jetzt ihren ganzen Groll wegen der Verzögerung unserer Kolonisation auf die zionistische Leitung ausgießen. Geduld und Disziplin gehören nicht zu den Vorzügen der jüdischen Rasse, dafür aber in erheblichem Maße die Freude an der Kritik, die auch dann rasch bei der Hand ist, wenn man keine Kenntnis vom wirklichen Sachverhalt hat. Bald 2000 Jahre lebt das jüdische Volk im Exil, nun kann es plötzlich nicht mehr ein paar Monate warten, trotzdem doch der ganze politische Zionismus erst 30 Jahre alt ist und erst die letzten zwei Jahre uns diesen Riesenerfolg unserer politischen Bestrebungen brachten, auf den wir vor dem Kriege in absehbarer Zeit nicht im entferntesten hoffen konnten und der — seien wir nur ehrlich — nur zum kleineren Teil unser Verdienst ist. Zumindest nicht das Verdienst der Organisation, sondern das Verdienst der Leitung. Die Organisation, das heißt, die einzelnen Zionisten sind noch gar nicht so weit entwickelt, die Arbeit, die sie leisten und die Opfer, die sie für die zionistische Sache bringen, sind nicht so großartig, als daß sie das Recht hätten, soviel und so kritisch jetzt über die Arbeit der Leitung zu reden.

Selbstverständlich ist für große Massen unseres Volkes die Lage bei weitem schlimmer, als sie es vor dem Weltkrieg war, diese in ihrer Existenz bedrohten Teile unserer Nation müssen ihren gegenwärtigen Aufenthaltsort verlassen, aber diese Erkenntnis besagt nicht gleichzeitig, daß es im Bereiche der Möglichkeit liegt, schon jetzt Palästina für diese Massen öffnen zu können. Und kein Einsichtiger wird diese außerhalb unserer Macht liegenden Mißstände der Leitung in die Schuhe schieben.

Aber von dem einen Vorwurf kann man die zionistischen Führer nicht freisprechen: daß sie zum Teil mit Schuld sind, daß soviele und so unsinnige Kritik an ihrer Tätigkeit geübt wird. Ihnen fehlt der Kontakt mit der Organisation, mit den Massen. Die Leitung sitzt in London, sie muß in London sitzen, die große Mehrheit der zionistischen Organisation sitzt in Ost- und Mitteleuropa. Was man in Ost- und Mitteleuropa erfährt, erfährt man aus der Presse, aus Berichten der Korrespondenzbureaus und aus Briefen, und derartige schriftliche Informationen haben den großen Nachteil, daß man zwischen den Zeilen zu lesen sich bemüht, auch dort, wo es nicht notwendig ist. Die zionistische Leitung vergißt, daß wir vier Jahre Lektüre von Generalstabsberichten hinter uns haben und daß seit dem Tage, von „Lemberg ist fest in unserem Besitz“, der Leser offiziellen Informationen sehr kritisch gegenübersteht. Zum anderen Teil aber erfahren die zionistischen Führer nicht viel von den Bedürfnissen und Wünschen der Massen und können so nicht immer das richtige Verständnis für die gerade heute sich konstant ändernden Verhältnisse in den Aufenthaltsländern der Mehrheit des jüdischen Volkes haben. Aus den Tagen Sabbatai Zewi's wissen wir, daß ständig Sendboten hin und her gingen, sollte es heute schwerer sein, solche zu entsenden? Es muß gefordert werden, daß die Leitung ständig Delegierte in die Emigrationsgebiete schickt, daß ein lebendiger Kontakt mit der Organisation hergestellt wird, daß beide Teile ständig am Laufenden bleiben, damit die schwere Zeit des Wartens überwunden und damit diese Zeit benützt werde, die nötigen zweckentsprechenden Vorbereitungen zu treffen. Es müssen öfters Zusammenkünfte mit den Vertretern der Gesamtorganisation stattfinden, wie die jetzt für den Jänner vorgesehene Weltkonferenz. Aber gerade diese Weltkonferenz illustriert das betrübliche Faktum, daß man in London an die Organisation leicht vergißt. Wohin beruft man die Konferenz ein? Nach Basel, nach der Schweiz, wohin, bei einem Francskurs von 11.—, nur Besitzer großer Portemonnaies aus Ost- und Mittel-Europa fahren können und das von den Gebieten der jüdischen Massen genau so abseits liegt, wie London. Wenn man schon nicht nach Wien oder Berlin die Konferenz einberufen konnte, so blieben noch immer Warschau und Prag übrig, die von Westeuropa leichter zu erreichen sind und im Zentrum der Mehrheit der Organisation liegen. Die zionistischen Führer hätten dann auch Gelegenheit sich gleichzeitig über die Stimmung in weiten Kreisen des jüdischen Volkes zu unterrichten, von Kreisen, die, wie die Jugend, zu den besten, zukunftsverheißendsten Teilen unseres Volkes gehören, und deren Ideal sich keineswegs mit allem deckt, was jetzt von Palästinaarbeit zu hören ist. Diese Jugend, die nicht nur den Pogromen entfliehen oder das „Manufakturwarengeschäft in Europa mit einem Mandeln- und Rosinengeschäft in Palästina vertauschen will“, sondern nach Erneuerung des Lebens strebt, hat ein Recht darauf, mehr gehört zu werden und mehr Einfluß auf die Aufbauarbeit zu gewinnen, als es gegenwärtig in London scheint, wo man, begreiflicherweise, zu sehr in die Realitäten des politischen Lebens verstrickt ist. Wenn, wie zu erwarten ist, die kommende Weltkonferenz die Grundlinien des Aufbaues bestimmt, dann mögen nicht nur die im politischen Kampf ergrauten Führer, sondern auch die neue Jugend des jüdischen Volkes, die Chaluzim, und alle diejenigen gehört werden, die in Palästina mehr sehen als das politische Asyl, die von Erez Israel die Renaissance des jüdischen Volkes erhoffen.

Die Zionistische Jahreskonferenz nach Basel einberufen.

Das Kopenhagener Zionistische Bureau berichtet:

Das Engere Aktions-Komitee hat beschlossen, eine Sitzung des Zentralkomitees der Zionistischen Organisation (Jahreskonferenz) für den 18. bis 23. Januar 1919 nach Basel einzuberufen.

Handwerk und Industrie in Palästina.

Dem Kopenhagener Zionistischen Bureau werden aus Palästina verschiedene Angaben über das Handwerk und die Industrie in Palästina gemäß den statistischen Arbeiten des Palästina-Amtes in Jaffa berichtet, denen wir Folgendes entnehmen:

I. Jaffa.

Kürschner: Anzahl 6, sämtlich Juden; sie besitzen Werkstätten und zugleich Verkaufsstellen. Christliche und mohamedanische Kürschner gibt es in Jaffa nicht. Als Kunden kommen nur Europäer in Betracht, da die arabischen Einwohner Turbane oder Sudare tragen. Ein guter Kürschner fertigt in seiner Werkstatt 8—12 Hüte pro Tag an. Während der Saison verdient der Kürschner 20—25 Pfund, sonst 10—15 Pfund pro Monat.

Bäcker: Anzahl 73, davon Juden 30, Mohamedaner 25, Christen 18. Das Bäckergewerbe zerfällt in zwei Kategorien: in europäische und orientalische.

Gegenwärtig sind die Brotpreise folgende: 1 Rottel (3 Kilo) Weißbrot kostet 6,

Schwarzbrot 3 Frs. Das arabische Brot, das viel schlechter ist, ist bedeutend billiger.

Uhrmacher: Anzahl 25, sämtlich Juden. Von diesen besitzen 9 Läden ,7 nehmen nur Reparaturen an, 3 geben sich nur nebenbei mit dem Uhrenvertrieb ab, 6 Uhrmachergehilfen führen selbständig Reparaturen aus. Der größte Teil der Kundschaft besteht aus Mohamedanern. Die guten Uhrmacher haben stets Arbeit. Eine Konkurrenz mit ausländischen Uhren gibt es in Palästina nicht. Das Uhrenhandwerk hat in Palästina eine große Zukunft. Der Orientale, sogar der Beduine, hat eine Vorliebe für Uhren. Fast jeder Araber besitzt eine Uhr. Wenn man die Wünsche und den Geschmack der Araber berücksichtigen wird, so kann man dieses Handwerk einer großen Entwicklung entgegenführen. Unter den Arabern herrscht die Ueberzeugung, daß auf diesem Kunstgebiet die Juden unübertrefflich sind. Tüchtige Uhrmacher, die sich in diesen Orten niederlassen und Land und Sprache kennen, dürften sehr gute Resultate erzielen.

Tapezierer und Polsterer: Anzahl 4, sämtlich aschkenasische Juden, die Läden besitzen. Ihre Arbeit besteht im Polstern von Stühlen, Sesseln, Sofas und anderen Möbelstücken, ferner Ausschmückung von Wohnungen. Die Arbeit wird nach europäischem Muster ausgeführt, obwohl der größte Teil der Kundschaft aus arabischen Eingeborenen besteht. Diese Arbeit ist den Arabern gänzlich unbekannt. Die Europäer (Juden) kaufen ihre Möbelstücke fertig und haben keine Vorliebe für weiche Möbel. Der Araber dagegen liebt es, seine Wohnung hauptsächlich mit weichen und gepolsterten Möbelstücken zu schmücken. Ein fleißiger Arbeiter kann im Laufe des Tages zwei einfache oder ein komfortableres Sofa polstern. Die Tapezierer sind alle wohlhabend. Eine Konkurrenz gibt es nicht, da aus dem Auslande keine Polstermöbel importiert werden.

Kissen- und Matratzenarbeiter: Anzahl 30, davon 15 sefardische Juden, 15 Mohamedaner. Die Arbeit besteht hauptsächlich in der Anfertigung von kleinen Kissen und Wolldecken. Diese Arbeit wird nur von Orientalen gemacht. Europäer kennen dieses Gewerbe nicht.

Schlosser und Schmiede: Anzahl 44, davon 18 Juden, 2 Mohamedaner und 24 Christen (darunter 4 Deutsche). Hauptsächlich beschäftigen sich die Schlosserwerkstätten mit Reparaturen von Maschinen (11 Juden) und mit Wagenreparaturen.

Jüdische Schlosser- und Schmiedegesellen gibt es 13; 8 von ihnen haben sich in einer kooperativen Gruppe „Amal“ vereinigt.

Schneiderhandwerk: Anzahl 19, davon Juden 9, Christen 9, Mohamedaner 1. Das Schneiderhandwerk zerfällt in zwei Kategorien: europäisch und orientalische. Die jüdischen Schneider arbeiten nach europäischem Muster. Sämtliche Schneider arbeiten nach Bestellungen. Ein guter Schneider liefert einen Anzug im Verlauf von 2 Tagen. Nur 7 jüdische Schneider besitzen Nähmaschinen, an denen ein starker Mangel herrscht. Eine lokale Konkurrenz existiert nicht, dagegen gibt es eine Konkurrenz mit den aus Aegypten importierten Konfektionswaren.

Schuhmacher: Anzahl 56, davon Juden 20, Mohamedanr 13, Christen 23. Die Arbeit zerfällt in drei Kategorien: europäische, orientalische und Reparaturenarbeit.

Tischler: Anzahl 45, davon Juden 18, Christen 20, Mohamedaner 7. Im ganzen gibt es 28 Tischlerwerkstätten. Es besteht eine jüdische kooperative Tischlergruppe mit dem Namen „Karmel“, welche die Anfertigung von Möbeln für den Verkauf plant. Sie besitzt einen Motor und mehrere Maschinen.

Klempner: Anzahl 22, davon Juden 11, Christen 8 (darunter 1 Deutscher), Mohamedaner 3. Außerdem gibt es 5 Gesellen. Die jüdischen Klempner beschäftigen keine Gesellen. Die Arbeitsgeräte sind sehr primitiv. Maschinen und Motore besitzen die Klempner in Haifa nicht.

Friseure: Anzahl 37, davon Juden 2, Christen 22, Mohamedaner 13. Dieses Gewerbe zerfällt in zwei Kategorien: Eigentümer von Frisiersalons und herumwandernde Hausfriseure. Zur letzteren Kategorie gehören 11 Mohamedaner und 1 Jude. Die Friseurgehilfen erhalten einen Lohn von 125 bis 200 Francs monatlich. Die Lehrlinge beziehen keinen Lohn. Die Preise betragen in den Frisiersalons für Rasieren 50 Centimes, für Haarschneiden 75 Centimes; die herumwandernden Friseure verlangen 25 Centimes. Ein guter Friseur, der einen Gehilfen zur Verfügung hat, hat eine Einnahme von 25 bis 30 Pfund monatlich. Ein gewöhnlicher Friseur verdient 7 bis 10 Pfund pro Monat.

Ein jüdischer Friseur, der einen eleganten Frisiersalon eröffnen würde, könnte in Haifa ein gutes Auskommen finden.

II. Die Lage des Handwerks in Jerusalem.

Das allgemeine Niveau des Handwerks in Jerusalem war seit jeher niedrig, und alle Versuche, es zu heben, haben bisher nur zu sehr bescheidenen Resultaten geführt. Das Hauptübel bestand darin, daß der weitaus größte Teil der jüdischen Bevölkerung in Jerusalem nicht aus produktiven Elementen bestand; so ist es zu erklären, daß es kaum eine Stadt gibt, wo das Handwerk, im allgemeinen der Lebensnerv der Bevölkerung, so rückständig ist und so im Argen liegt, wie in Jerusalem. Das Schuhmacherhandwerk liegt gänzlich in jüdischen Händen. Will aber jemand einen europäischen Stiefel kaufen, so muß er ausländische Ware beziehen. Ein Jerusalemer Schuhmacher ist nicht imstande, solche Waren zu liefern. Bei solchen Verhältnissen nimmt es nicht Wunder, daß auch die Arbeitsbedingungen sehr schlecht sind. Bestimmte Arbeitsstunden sowie festgesetzte Löhne sind hier noch ganz unbekannt. Die sanitären Verhältnisse, unter welchen die Schuster, Schneider oder Klempner zu arbeiten gezwungen sind, spotten jeder Beschreibung. Der Milchhandel z. B. könnte sehr leicht in einen produktiven Beruf, der mit Viehzucht und Bodenkultur aufs engste verknüpft ist, verwandelt werden. Statt dessen sehen wir viele Juden nach den arabischen Dörfern laufen, um dort mehr oder weniger gemischte Milch zu hohen Preisen zu holen und schließlich einen unproduktiven Milchhandel betreiben.

Zur Zeit befinden sich in Jerusalem 3 private Handwerksstätten mit 50 Arbeitern und 11 öffentliche Handwerksstätten.

Die Zionistische Palästina-Kommission verwendet jetzt größere Summen zur Unterstützung dieser Werkstätte und der Arbeitskräfte. Die Hebung des Handwerks in Jerusalem aber kann nur erfolgen, wenn alle vorhandenen Kräfte danach streben, das Problem der produktiven Arbeit zu lösen, und nicht durch philanthropische Aktionen, die beim besten Willen nicht zu den gewünschten Resultaten führen können.

III. Von der Industrie in Palästina.

1. Die Eisengießereien in Jaffa.

Im ganzen gibt es in Jaffa 8 Eisengießereien. Diese sind: 1. „Orient“, gegründet im Jahr 1895 durch den Deutschen Wagner, der es von einer Schmiede bis zur größten Eisengießerei brachte. Die gegenwärtigen Besitzer

Feuilleton.

R. Jakob Jizchak Horowitz.

(Der Seher von Lublin.)

In nächster Zeit erscheint im „Jüdischen Verlag“ ein bemerkenswertes Buch: „Die Judenstadt von Lublin“, von Majer Balaban,*) welcher seinem Kriegsaufenthalte in Lublin die in diesem Buche niedergelegten Studien verdankt. Wir entnehmen den Aushängebogen dieses Buches, welche der „Selbstwehr“ vom Verlage zur Verfügung gestellt werden, einige Stellen aus einem interessanten Kapitel über eine der bedeutendsten Gestalten der jüdischen Geschichte Lublins. Es ist der chassidische Rabbi Jakob Izchak Horowitz, ein Schüler des Maggid von Miedzyrzecz, der selbst ein Schüler des Balschem war.

„Er war ein Engel Gottes, an seine Tür pochten die größten Rabbiner der Zeit, er hat nie die Augen emporgehoben, ohne sich mit dem Einzigen zu vereinen“, also sagte über den Rabbi von Lublin der Rabbi von Opatow, R. Abraham Jehoschua Heschel. Der Maggid von Kozienice nannte ihn „Urim w'Tumim“, und die ganze Welt legte ihm den Namen des „Sehers von Lublin“ bei. Sein Gesicht war mit einem Glorienschein umgeben, denn seine Seele wurzelte in den Seelen unseres Lehrers Mose, in der Seele des großen Kabbalisten Luria und in der Seele Israels, des Mannes vom guten Namen. Stark war er, der Rabbi, ausgestattet mit allen Tugenden, fast vollkommen wie ein Engel, wie unser Prophet Jesaja, nur fehlte ihm der Boden des Heiligen Landes . . .“

Jakob Izchak hat das Licht der Welt in Jósefow an der Weichsel (unweit Lublin) erblickt. Sein Vater R. Eliezer war dort Rabbiner und konnte mit großer Mühe seine Kinder ernähren und erziehen. Der kleine Jakob Izchak legte schon in der zartesten Jugend einen großen Ernst an den Tag, er hielt die Augen meistens geschlossen und öffnete sie nur, wenn er die heiligen Bücher aufschlug. Als er 10 Jahre alt war, kam nach Jósefow R. Süsche, ein Bruder des Zaddik Elimelech aus Lezajsk. Eines Tages betrachtete er während des Gebetes den jungen Jakob Izchak und bemerkte Tränen auf seinen Wangen. Der Junge weinte mit bitteren Tränen, nachher zeigte sich Blut in seinen Augen. Da erhob R. Süsche seine Stimme und sagte: „Ich habe dir — mein Kind — nunmehr eine Seele in dein Herz gelegt, gehe zu meinem Bruder Elimelech, er wird dir einen Geist eingeben!“

Von der Stunde an ruhte die Schechinah auf dem Knaben.

Bald verlobte ihn der Vater mit der Tochter eines Dorfschenkers aus Krasnobród. Er kannte seine Braut bis zur Trauung nicht, und als er sie kurz vor der Trauung erblickte, erklärte er rundweg, er werde sie nicht heiraten. Der Vater zwang ihn aber zur Heirat, und nun ließ Jakob Izchak die Zeremonie an sich vollziehen, verließ aber sofort nach der Trauung Eltern, Gäste und Frau und floh aus der Stadt. Er irrte lange herum und machte verschiedene Abenteuer durch, der Satan hatte ihm manchen Stein vor die Füße geschleudert.

Eines Abends — so erzählt der Rabbi von Nieswiz — irrte Jakob Izchak allein im Walde herum, er war hungrig und müde. Da erblickte er aus der Ferne ein Licht, und als er näherkam, bemerkte er ein hell beleuchtetes Fenster in einem schönen Hause. Er betrat das Haus und erblickte vor sich ein wunderschönes Weib, welches ihm sofort Speise und Trank vorsetzte, hernach zu ihm näherrückte und ihn zu locken begann. Erschreckt sprang der junge Mann auf und begann dem Weibe die Vorschriften, an die sich verheiratete Männer zu halten pflegen, zu erläutern. Das Weib wollte aber von ihm nicht lassen, und da erhob er die Hand und rief den Namen des Allmächtigen zu Hilfe. Im selben Augenblick erscholl ein Donner, das Haus stürzte zusammen, ohne ihm jedoch zu schaden, und das Weib ver-

*) mit Zeichnungen von K. R. Henker. Preis geb. Mk. 12.—.

der Fabrik sind die Aktionäre der Gesellschaft „Orient“, die Engländer sind. Gegenwärtig wird die Fabrik von Kapitän Flower geleitet. 2. „Amerikan-Palästina“, gegründet und geleitet von Ingenieur L. Stein. Die Fabrik gehört fünf jüdischen Besitzern, von denen einer in Rußland, einer in Amerika und drei in Palästina leben. 3. Die Eisengießerei „Neumann“, die von ihrem jüdischen Besitzer gleichen Namens geleitet wird. 4. „Pachter u. Hoffmann“ (Juden), gegründet im Jahre 1907 von Tolischinsky und Schatz. 5. „Papo“, gegründet im Jahre 1902 von dem Juden Papo, wird jetzt von dessen Söhnen unter der Firma „Gebrüder Papo“ geleitet. 6. „Schaare Tora“, gegründet 1907 durch einen Herrn Goldberg, wird gegenwärtig von Herrn J. Goldmann unter Aufsicht eines Vorstandes geleitet. 7. „Hascho“, die von ihrem Gründer und gegenwärtigen Eigentümer, einem christlichen Armenier, seit dem Jahre 1913 verwaltet wird. 8. „Tanios“, ist 1912 gegründet und gehört einem christlichen Araber.

Die „Orient“-Fabrik importiert Rohmaterialien aus dem Auslande und versieht auch die anderen Eisengießereien mit Zink und anderen Materialien. Vor dem Kriege beschäftigte sich die Fabrik mit der Herstellung von Maschinen und Maschinenteilen, Brunnenapparaten, Mühlen, landwirtschaftlichen Apparaten, Motoren usw. Auch jetzt ist sie durch reichlichen Import von Rohmaterialien imstande, neben Reparaturen auch neue Arbeiten auszuführen, wie z. B. die Errichtung von neuen Mühlen.

Sämtliche Maschinen und Arbeitsgeräte werden aus Europa eingeführt. Zur Zeit herrscht ein starker Mangel an diesem Material. Mit der Entwicklung der Arbeit wird ein starker Import von Maschinen einsetzen müssen.

Die Arbeiten der Jaffaer Eisengießereien sind zumeist Saisonarbeiten. In bestimmten Monaten des Jahres ist der Betrieb sehr stark. Besonders lebhafte Zeit ist 1. die Bewässerungsperiode infolge der zahlreichen Reparaturen der Motore und Bewässerungsapparate; 2. die Erntezeit, in der die Reparaturen der landwirtschaftlichen Maschinen vorgenommen werden. „Orient“ macht einen monatlichen Umsatz von 1600 bis 2000 ägypt. Pfd.

„Orient“ beschäftigt im ganzen 46 Arbeiter, hierunter 3 Juden; Amerika-Palästina 25, sämtlich Juden; Neumann 14, sämtlich Juden, Pachter und Hoffmann 11, sämtlich Juden, Schaare Tora 10, sämtlich Juden.

Aller Voraussicht nach wird sich diese Industrie in naher Zukunft stark entwickeln, stärker als die anderen Industriezweige. Neben der Landwirtschaft wird der Maschinenbau den wichtigsten Platz einnehmen. Sobald der Hafen geöffnet wird und der Import von neuen billigen Materialien beginnt, wird die Arbeit in den Eisengießereien einen großen Umfang annehmen und zahlreiche Hände beschäftigen.

2. Die Perlmutterindustrie in Palästina.

Bekanntlich nahm die Perlmutterindustrie vor dem Kriege einen wichtigen Platz im Erwerbsleben der palästinensischen Bevölkerung ein. Diese Industrie, übrigens ausschließlich Hausindustrie, wurde in Bethlehem betrieben, von wo aus diese Gegenstände als „Erinnerung“ aus der Geburtsstadt Jesu namentlich in den katholischen Gegenden Europas und Amerikas starken Absatz fanden.

Der Versuch, die Perlmutterindustrie unter den Juden einzuführen, ist zum ersten Male im Jahre 1912 durch die Initiative von Nathan Straus gemacht worden. Nach Ueberwindung vieler Schwierigkeiten gelang es, eine Handwerkerschule für Perlmutterarbeiten in Jerusalem einzurichten. Die Jerusalemer Juden konnten aber zunächst mit Bethlehem nicht konkurrieren. Nach erheblichen Geldverlusten, entschloß man sich, den Schulleiter zum Studium der Arbeit nach Europa zu entsenden. Als er später mit einigen Maschinen für das Schneiden und Schleifen der Perlmutter zurückkehrte, konnte die Produktion in großem Maße verstärkt werden, und nach Verlauf von 9 Monaten begann die Handwerkerschule Verdienste einzubringen. Der Wert der aus Europa für die Strausſche Schule importierten Perlmutter betrug im letzten Jahre vor dem Kriege mehrere Millionen Francs.

Die Arbeiten der Jerusalemer Juden zeichneten sich bald durch Schönheit und Geschmack auf dem Markte aus und mehrere europäische Firmen begannen, größere Bestellungen zu machen.

Der Krieg hat dieses wichtige Unternehmen zerstört; aber wir sind um die Erfahrung bereichert worden, daß diese Industrie eine große Zukunft im Lande hat und unter günstigen Verhältnissen eine große Anzahl von Familien ernähren kann.

Gegenwärtig liegt ein Projekt vor, in Palästina eine Perlmutterknöpfefabrik zu gründen. Diese Industrie hat in Palästina alle Vorbedingungen für eine günstige Entwicklung. Die rohe Perlmutter befindet sich in der Nähe des Landes, in Port Sudan, Massada, Aden usw. Eine solche Fabrik könnte auch Galanterieartikel herstellen, die bei den Touristen großen Absatz finden würden. Für die Errichtung einer Fabrik, die in der ersten Zeit mit 200 Arbeitern arbeitet, ist ein Kapital von etwa 15.000 Pfund notwendig.

IV. Brennmaterial für industrielle Zwecke in Palästina.

Die Entwicklung der industriellen Betriebe in Palästina hängt wesentlich von der Frage der Beschaffung von Brennmaterial ab. Eine Tonne Kohlen kostet jetzt in Palästina ebenso viel wie eine Tonne Brennöl, aber die Wärmeerzeugung von einer Tonne Brennöl, wenn es in Kesseln verbrannt wird, ist zumindest doppelt so groß wie die Wärmeerzeugung von einer Tonne Anthracit.

Seit dem Kriege ist ein wichtiger Faktor, der auch die Beschaffung von Brennmaterial für Palästina eng berührt, dadurch entstanden, daß jetzt an der ägyptischen Küste der Straße von Jubal, die den Golf von Suez mit dem Roten Meer verbindet, Mineral-Oel erzeugt wird. Die Ausbeute der Anglo-ägyptischen Oelfelder beträgt 2652 Tonnen. Der Preis ab Tank Alexandria beträgt pr. Tonne Brennöl Pfd. Sterl. 7.10.0, Diesel-Oel 15.0.0. Der Transport kann jetzt nicht nur zur See, sondern auch per Eisenbahn erfolgen, denn die Bahnsysteme von Palästina und Aegypten sind jetzt vereinigt worden.

Mit dem Anwachsen der industriellen Tätigkeit in Palästina wird es vielleicht möglich sein, ausschließlich unbearbeitetes Oel direkt von den Oelfeldern nach Haifa und Jaffa zu verschiffen und es dort zu reinigen. Auf diese Weise wird nicht nur das Brennmaterial selbst billiger werden, sondern auch neue Industrien in Palästina geschaffen werden.

Das Departement für Handel und Industrie hat auch festgestellt, daß große Quantitäten von Brenn-Oel aus Baku jetzt in Batum erhältlich sind, und daß der Preis per Tonne, geliefert in Palästina, den Preis für das ägyptische Oel nicht übersteigen, vielleicht sogar niedriger sein wird.

Aus diesen Mitteilungen geht hervor, daß die neuen Unternehmungen in Palästina sicher sein können, auf viele Jahre hinaus das nötige Brennmaterial erhalten zu können.

---

schwand unter den Trümmern des Hauses. Der junge Rabbi ist als Sieger im Streite mit dem Teufel der Versuchung hervorgegangen. Nach vielen Wanderungen kam Jakob Izchak nach Miedzyrzecz zum Maggid, wo sich auch andere junge Leute einfanden, um hier an der Quelle den Geist der neuen Lehre zu empfangen; hier weilten die nachmaligen Stützen des Chassidismus: Levi Izchak aus Berdyczew und Selman Senior aus Liadi. Horowitz verlebte am Hof des Maggid eine längere Zeit, ohne die Aufmerksamkeit der Umgebung auf sich zu lenken, bis ein Zufall ihn mit einem Male in den Vordergrund schob.

Der Maggid pflegte allein in einem besonderen Zimmer zu beten, und nur gegen Ende des Gebetes ließ er zu sich zehn Leute von den Intimsten eintreten, um mit ihnen zusammen das Schlußgebet zu sagen. Einmal kam unter den zehn Leuten auch unser Jakob Izchak. Der Maggid schaute ihm ins Gesicht und befahl einen anderen hereinzuberufen, da aber kein anderer da war, blieb Horowitz im Zimmer. Als der Maggid beim Gebete hin und her sprang, Kopf und Hände nach allen Seiten ekstatisch warf, fiel Horowitz in Ohnmacht. Da sagte der Maggid: „Ich habe ja im voraus gewußt, daß dieser hierher nicht paßt. Er hat ja andere Augen wie alle Welt, mit seinen Augen hat er sofort die ‚Himmelsfamilie‘ erblickt, davon kommt ja seine Ohnmacht!“

Nach diesem Vorfalle verließ Jakob Izchak Horowitz Miedzyrzecz.

Nach manchen weiteren Lern- und Lehrstationen ließ er sich endlich in Wieniawa nieder, einer Vorstadt von Lublin; hier eröffnete er seinen „Hof“ in einem dieser vielen kleinen Häuschen in einer stillen Gasse. In der Judenstadt Lublins war in jenen Tagen für einen Wunderrabbi noch kein Platz. Die alte Tradition der Gemeinde mit ihren Rabbinern und Rektoren, die Erinnerung an ihre führende Rolle in Polen war hier trotz der vielen Unglücksfälle, welche die dortigen Juden erlitten, und der großen Armut, die hier infolge des Abschubs aller Juden aus der Stadt (1796) hereingebrochen, rege, und mit Argusaugen wachte der Rabbiner Asriel Horowitz, dieser „eiserner Kopf“, darüber, daß kein Jude es wage, für den Wunderrabbi ein gutes Wort einzulegen. Einstweilen zogen alltäglich nach Wieniawa aus den kleinen Städten und Märkten der Umgebung Arme und Unglückliche, um hier am Hofe des Rabbi Trost und Hilfe zu suchen. Bald posaunte die hundertmäulige Fama die große Frömmigkeit und Gelehrsamkeit, die Güte und Hilfsbereitschaft Jakob Izchaks aus, und wohl manch Unglücklicher in Lublin lief bei Nacht und Nebel nach Wieniawa, um dem Rabbi in die Augen zu sehen. Bald wurden in den Zunftsynagogen und Klausen die wunderbarsten Geschichten aus Wieniawa erzählt. Alles geschah aber im stillen, von Ohr zu Ohr, um ja nicht den Zorn „des eisernen Kopfes“ und der Herren von der Gemeindestube auf sich zu ziehen.

Bald war die Zahl seiner Getreuen so groß, daß er es wagen durfte, nach Lublin zu übersiedeln. Hier gründete er eine geräumige „Klause“, in der er mit seinen Getreuen, ungestört von den Misnagdim (den Gegnern), beten und lernen konnte.

Hierher übertrug sich bald das rege Leben aus Wieniawa. Tausende von Chassidim zogen jetzt nach Lublin, unter ihnen Männer mit Namen von bestem Klang.

* * *

Am Freudenfest (Simchath Thora) 1814 ahnte er bereits sein nahes Ende und bat seine Getreuen, ihn nicht zu verlassen und ihn gut zu behüten. Die Gläubigen waren stark angeheitert, viele Flaschen und Gläser, die auf dem Tische und auf den Fensterbrettern standen, legten Zeugnis von dem Frohsinn dieser Männer ab. Der Rabbi merkte, daß ihn seine Leute nicht verstanden und bat seine Frau, ihn zu beschützen. Die Frau tat es mit großer Lie-

Professor Rádl über den Antisemitismus.

Emanuel Rádl, Professor der Philosophie an der tschechischen Universität, ein Gelehrter europäischen Rufes, ein eigenwilliger Denker, ein unerschrockener Mensch, eine echte Masaryk-Natur im Denken und Wollen, schreibt in der „Česká Stráž“ über den tschechischen Antisemitismus. Er verurteilt den Antisemitismus mit Entschiedenheit und Schärfe als Barbarei, Bosheit und Aberglauben. Er sucht nicht, wie es sonst üblich ist, soziale, wirtschaftliche, religiöse oder nationale Gründe für den Antisemitismus. Er dringt wesentlich tiefer in die menschliche Psyche ein und packt die Wurzel des Antisemitismus — die menschliche Bosheit; es ist eben der böse Trieb in der Menschheit, der gerade diese Gestalt angenommen hat. Er schreibt:

„Der Antisemitismus ist ein so niedriger Aberglaube, wie der Hexenaberglaube, er ist ebenso wie dieser eine Sünde gegen den Glauben an die Gottähnlichkeit des Menschen und gleicht in seinen Folgen durchaus jenem niedrigen Aberglauben. Und darum: Fort mit dem Antisemitismus!

Die Juden leiden unter dem Antisemitismus und verteidigen sich dagegen, das ist ihre Sache und der aufmerksame Beobachter dieser Verteidigung merkt höchstens, daß sie das recht ungeschickt tun (die bekannte jüdische Geschicklichkeit ist, so bin ich überzeugt, auch nur ein Stück Aberglaube). Aber wir alle leiden unter dem Antisemitismus, die Gesellschaft, das Volk, der Staat, die öffentliche Sittlichkeit, die Wahrheit, und es ist unsere Sache, uns dagegen zu wehren. Die Antisemiten freilich werden mir meine außergewöhnliche Sorge um die Juden vorhalten: ich bitte aber meine anständigen Leser — und nur für solche schreibe ich — sie mögen ihre Vorurteile nicht in meine Ausführungen hineinlegen, und ich bin gewiß, sie werden einsehen, daß nicht der Jude, sondern der Antisemit die größte Gefahr für unsere Republik ist.“

Der Antisemitismus ist der Haß gegen die Juden als ein vermeintlich körperlich und geistig minderwertiges Geschlecht. Gerade in dieser typischen Form des Hasses, der erniedrigenden, fälschenden Betrachtung des Andersgearteten, ist das wahrhaft Böse des Antisemitismus zu erblicken. Rádl weist auf ähnliche Strömungen in der Geschichte hin; er erinnert seine Volksgenossen daran, daß auch der Slawe dem Deutschen als minderwertige Menschenart galt, als eine schädliche, schmutzige Gesellschaft, gegen die nur Gewalt das richtige Mittel sei; daß der von den Tschechen idealisierte slowakische Drahtenbinder von den Magyaren ebenso betrachtet worden sei wie der polnische Jude von den Tschechen; der Serbe wurde verlaust gescholten, genau so wie der polnische Jude; er erinnert auch an den Spottnamen Wenzels-laus; und selbst bei russischen Schriftstellern galten die Tschechen als minderwertiger Volksstamm. Nicht anders ist es mit der Beurteilung der Frau als des Wesens mit dem langen Haar und dem kurzen Verstand; auch hier wird wieder etwas Andersartiges als etwas Minderwertiges angesehen. Er widmet gerade diese Betrachtung insbesondere der Frau Viková-Kunětická.

Alle diese Vorurteile sind Aberglauben. „Erwarten wir“, sagt er, „von den Leuten nicht mehr, als sie zu geben vermögen. Wer die Juden aus der Nähe kennt, weiß wohl, was er von jedem Einzelnen erwarten kann. Es sind Menschen wie wir.

Ich wiederhole: der Antisemitismus ist Aberglaube. Es ist gegen jeden gesunden Menschenverstand, daß die Juden der ganzen Welt heimlich verbündet seien, oder daß sie nur zusammenhalten, daß die Juden besonders die Slawen hassen (sind denn nicht die Deutschen die größten Antisemiten?). Der Tscheche wirft dem Juden vor, daß er österreichfreundlich, der Oesterreicher, daß er tschechenfreundlich war; der Tscheche, daß er Magyarone ist, der klerikale Slowake, daß er mit uns gegen ihn geht.

Der Aberglaube verblendet und erniedrigt die Menschen. Was für einen niedrigen Begriff vom tschechischen Volk hat die Frau Kunětická, wenn sie im verlausten, gemeinen Juden, der keiner besseren Regung fähig ist, den Erzfeind des tschechischen Volkes sieht. Die Menschen wählen nicht nur ihre Freunde, sondern auch hre Feinde nach ihrem eigenen Ideal — darüber mögen die Antisemiten nachdenken.“ —

„Der Antisemitismus ist überall reaktionär. Bei uns ist er im klerikalen „Čech“ zuhause, in Wien bei den Christlichsozialen, in Budapest bei der christlichen Regierung Friedrichs, in Rußland bei Denikin, bei den katholischen Polen, in Deutschland bei den Nationalen. Aus begreiflichen Gründen: weil die Reaktion gedankenlos, gewaltsam ist und nur auf die niedrigen Triebe der Menschen baut.“

Rádl nimmt nun den tschechischen Antisemitismus her; er konstatiert, wie sich diese Seuche allmählich in der tschechischen Presse und im tschechischen Volke eingefressen hat. Er wirft speziell den tschechischen Antisemiten Gedankenlosigkeit und Uninformiertheit vor. Schließlich polemisiert er in schärfster und schlagendster Weise mit dem bekannten Artikel des Prof. Pekař in den „Národní Listy“. Sowie die „Selbstwehr“ in ihrer seinerzeitigen Erwiderung, weist auch er hauptsächlich auf die verblüffende Uninformiertheit, Unwissenschaftlichkeit und Leichtfertigkeit des Historikers Pekař hin; er weiß aber auch die innerpolitischen Motive anzudeuten, die Pekař zu seinem Artikel veranlaßt haben. — —

Die eigene Art von Dankbarkeit, die wir diesem Artikel Rádls gegenüber empfinden, wirft ein erschütterndes Schlaglicht auf unsere Lage. Wie müssen wir uns dieser antisemitischen Atmosphäre, in der wir leben, angepaßt haben, daß wir uns diesem Phänomen gegenüber geradezu unfrei fühlen, daß wir diesen tschechischen Gelehrten fassungslos anstaunen, der es als Erster gewagt hat, offen mit aller Schärfe und mit dem ganzen Einsatz seiner Persönlichkeit gegen den Antisemitismus in seinem Volke aufzutreten!

• •

---

be und Aufmerksamkeit, obwohl sie die Worte ihres Mannes auch nicht verstand. Plötzlich klopfte es aber an die Tür; die Frau mußte für eine Weile das Zimmer verlassen, um die Tür zu öffnen. Als sie zurückkam, fand sie ihren Mann nicht mehr, sie sah nur, wie nebelhafte Gestalten ihm zum Fenster hinausrissen, aber als sie an das Fenster trat, war es vollkommen geschlossen, und die leeren Flaschen und Gläser standen wie früher am Brette.

Die Frau war verzweifelt, sie weinte und schrie, aber die Chassidim waren aus ihrer Schlaftrunkenheit nicht zu rütteln. Bald kam aber des Weges ein Jünger des Zaddik, R. Leiser aus Chmielnik, und hörte im Gebüsch ein Stöhnen. Entschlossenen Schrittes trat er heran und erblickte zu seiner Bestürzung den Rabbi, der zerschlagen auf der Erde lag und Gebete lispelte. Leiser rief die Leute zusammen; bald losten die Schüler untereinander, wer den Rabbi beim Kopf und wer bei den Füßen anfassen darf; Samuel aus Karow ward die große Ehre zuteil, den Kopf des „heiligen Rabbi“ tragen zu dürfen, die anderen halfen, und so brachte man den kranken Lehrer in sein Bett.

Fast ein Jahr lag er krank im Bette, bis er endlich nach vielen Leiden, am 9. Ab 1815, das Zeitliche segnete. Er wurde auf dem alten Friedhof in Lublin begraben.

Das „České Slovo“ über Gordon.

Auch das „České Slovo“ bespricht die vier Briefe aus Palästina von Gordon; auch ihm scheint das Buch als eine auch für Nichtjuden äußerst heilsame Lektüre, die dem tschechischen Volke in seiner jetzigen Krise manche Stärkung und manche beherzigenswerte Lehre geben könne. Ueber die Wirkung der vier Briefe Gordons auf die Juden schreibt das „České Slovo“:

„Seine Worte sind gewiß berufen, auf die versteinerten Herzen gerade jener Juden zu wirken, denen der Zionismus genau so wie einst die Assimilation nur eine geschickte Maske ist, um ihre einzigen und wahren Interessen — die gewinnsüchtigen und egoistischen Zwecke des internationalen Geschäftes — zu decken. Die Worte Gordons klingen in einer Weise, wie wir sie von dieser Rasse bisher nicht gehört haben. Die Nation ist ihm nicht eine mechanische Gesellschaft gegenseitig sich versichernder egoistischer Individuen, sondern eine geheiligte organische Blutsgemeinschaft. . . . Und gerade wegen dieser geradezu modernen und jedesfalls tief menschlichen Auffassung der Vaterlandsliebe und des Sozialismus verdienen die Briefe Gordons von jedem gelesen zu werden.“

Wir Juden ersehen aber aus diesen Worten des „České Slovo“, wie wichtig derartige Uebersetzungen sind. Die Tschechen wissen ganz gewiß von uns, die wir in ihrer Mitte wohnen, von unseren Zielen, unseren Arbeiten nicht mehr, als von den Hottentotten. Wir leben wohl nebeneinander, geradezu ineinander, und doch trennt unsere Seelen eine unübersteigliche Wand. Die Tschechen sehen in ihrem eigenen national-materialistischen Egoismus immer nur den jüdischen Händler, dem sie seine geschäftliche Tüchtigkeit mißgönnen. Wir wollen den materialistischen Egoismus, von dem sie sprechen, nicht leugnen; nur ist er auf beiden Seiten mindestens gleich. Es ist aber ein charakteristisches und für uns Zionisten höchst erfreuliches Zeichen, daß das erste Buch, das den Tschechen in einer ihnen offenbar verständlichen Weise zu zeigen vermochte, daß wir Juden schließlich auch noch andere Ziele auf der Welt haben, als Geschäfte zu machen, Briefe aus Palästina sind! Dem Verein „Theodor Herzl“ aber wissen wir für die Herausgabe dieses Büchleins Dank und wünschen ihm in dieser seiner für die Juden der Tschechoslowakei so überaus wichtigen Arbeit weiterhin viel Erfolg.

• •

Siegfried Jacobsohn über Beer-Hofmanns „Jaakobs Traum“.

In der „Weltbühne“, heute unstreitig einer der besten und gelesensten Zeitschriften Deutschlands, schreibt deren Herausgeber Siegfried Jacobsohn über „Jaakob Traum“ u. a. Folgendes:

Ich bin Jude genug, um Jaakobs Traum' als ein Nationalgedicht zu empfinden, von dem ich widerstandslos besiegt werde. Daß ein Christ eiskalt davor säße, wäre mir gar keine Ueberraschung. Meine verschleierten Augen rauben mir das Vermögen der Unterscheidung, ob der Christ amusisch ist, oder ob Beer-Hofmanns Werk der Allgemeingültigkeit ermangelt. Mag es doch! Mag doch die Schilderung, die es hinreißend von der Mission des Judentums gibt, weiter nichts als sich selbst bedeuten, mag doch ihre Symbolik zu wenig umfassend sein, um Nichtjuden einen innern Anteil zu ermöglichen: grade heute würde mich inniger nur eine Dichtung beglücken, die zu verstehen und mitzufühlen man Jude sein muß. „Ereignisse“ haben Beer-Hofmann veranlaßt, den Prolog seine Trilogie, der von dieser nicht getrennt werden sollte, gleichwohl vor ihrer Beendigung zu veröffentlichen. Ereignisse? Ich vermute, welches eine Ereignis ihn bestimmt hat: seine rückwärtsgewandte Prophezeiung,

daß die Judenheit ihren Wirtsvölkern immerdar der Sündenbock sein werde, ist wieder einmal in Erfüllung gegangen. Da kommt sein zärtlicher, aber niemals kritiklos überschwänglicher Hymnus als Trost und Mahnung. Fluch und Gnade einer so schmerzenreichen, einer so tragischen Auserwähltheit schallen, schalmeien aus seinen priesterlichen Versen. Kraft, Stolz, Geduld: das sind die Tugenden, die er vor Gottes Thron seinem Volke in der Vergangenheit nachrühmt und für die Zukunft leidenschaftlich empfiehlt. Vermutlich weil jetzt eine Gegenwart ist, wo die Juden diese Tugenden zu bewähren haben, hat ein vorbildlicher Jude wie Richard Beer-Hofmann nicht schweigen wollen. Wir danken es ihm, mit unsrer Gebetsformel, von ganzer Seele, von ganzem Herzen und von ganzem Gemüte.

Warum brauchen wir die jüdische Schule?

Die „Jüdische Rundschau“ veröffentlicht in ihrer Nummer vom 14. d. M. an leitender Stelle einen ausführlichen Aufsatz von Dr. Brunno Kirschner, der die Gründe zusammenstellt, warum wir eine jüdische Schule brauchen. Wir wollen die Leitsätze dieses Artikels hierhersetzen:

Wir brauchen die jüdische Schule — der jüdischen Seele unserer Kinder zu Liebe, —

für die Erziehung unserer Jugend, für die Erziehung der jüdischen Menschheit zum Idealismus, —

zur Erweckung und Erhöhung des jüdischen Willens unserer Kinder, —

um unsern Kindern positive und lebendige, jüdische Kenntnisse vermitteln zu können,

um der Hebraisierung willen, —

zur Einflußnahme auf die soziale und wirtschaftliche Zukunft der deutschen Juden, —

zur körperlichen Ertüchtigung unserer Jugend, —

um unsere Kinder solange als möglich vor der Vergiftung durch den Judenhaß zu bewahren. —

Rundschau.

Inland.

Max Brod in der Slowakei.

Max Brod befindet sich derzeit auf einer mehrwöchentlichen Vortragsreise in der Slowakei. Am 16. November sprach er in Bratislava über das Programm des nationalen Judentums. Das Publikum, in dem alle Schattierungen des Judentums von Bratislava vertreten waren, und das den großen Komitatshaussaal bis auf das letzte Plätzchen füllte, folgte, wie aus Bratislava berichtet wird, andachtsvoll den eindringlichen Darlegungen des Prager Führers und spendete ihm begeisterten Beifall.

Die Flüchtlingsfrage.

Das Mitglied der Nationalversammlung Frau Zemin hat in der vergangenen Woche zum zweitenmale den Minister des Innern wegen Ausweisung der Flüchtlinge interpelliert. Die erste Frage, wieviele Flüchtlinge sich überhaupt in Böhmen, Mähren und Schlesien befinden, wird freilich die Regierung nicht beantworten können. Die hohen Ziffern, welche im amtlichen Ausweis vom 1. Oktober 1919 enthalten sind, sind durchaus unzuverlässig. Einzelne Bezirkshauptmannschaften haben erst mit Ende des Monates Oktober erfahren, daß sich in ihrem Bezirke überhaupt keine Flüchtlingsperson mehr befindet. Die Hilfsstelle gibt auf Grund zuverlässiger Daten an, daß sich in Böhmen, Mähren und Schlesien — das Lager in Nikolsburg ausgenommen — kaum 1700 Flüchtlinge befinden.

Zionismus.

Zionistische Konferenzen mit der englischen Regierung.

Nahum Sokolow hat mit den beiden Mitgliedern der englischen Regierung, Lord Curzon und Lord Milner, Konferenzen über zionistische und aktuelle Palästinafragen geführt, deren Ergebnis, wie das Londoner jüdische Korrespondenz-Büro meldet, befriedigend war.

Eine Anfrage im englischen Unterhaus über die Einreise in Palästina.

Im englischen Unterhaus fragte Sir Arthur Fell den Unterstaatssekretär des Aeußeren, ob Palästina für die Besuche von Reisenden jetzt geöffnet sei, ob britische Staatsangehörige jetzt in Palästina Land erwerben und Geschäfte treiben können.

Unterstaatssekretär Harmsworth antwortete: Palästina sei für Touristen noch geschlossen, dagegen würden alle Anstrengungen gemacht, um Personen, die ein bestimmtes Geschäft in Palästina haben, die Reise dorthin zu ermöglichen. Die Uebertragung von Land sei noch verboten; Konzessionen oder besondere Erlaubnisse kommerziellen Charakters würden zur Zeit noch nicht gewährt, aber für die allgemeine Geschäftstätigkeit gebe es keine Beschränkungen mit Ausnahme der aus militärischen Erwägungen für notwendig erachteten. Der frühere türkische Zolltarif sei in Kraft.

Auf eine weitere Frage von Sir Arthur Fell, ob es nichtbritischen Staatsangehörigen erlaubt sei, Land in Palästina zu erwerben, und warum Engländer Geschäfte von Deutschen, die sie dort gekauft haben, nicht übernehmen können, antwortete Harmsworth: Jegliche Uebertragung von Land sei absolut verboten, aber das Auswärtige Amt sei bereit, eventuelle besondere Fälle zu erwägen; was die zweite Frage betreffe, so bitte er um Angabe näherer Einzelheiten.

Eine Debatte über das zionistische Problem im englischen Unterhause.

Anfragen über die Pogrome in Rußland.

Das Kopenhagener Zionistische Bureau meldet: Am 17. November verlangte Sir Alfred Short im englischen Unterhaus Informationen betreffs der Pogromgebiete des früheren russischen Reiches, insbesondere Details von Polen und des derzeit von Denikin besetzten Gebietes, ferner über die schätzungsweise Anzahl der getöteten Juden. Harmsworth antwortete, daß er eine Erklärung betreffs der Behandlung der Juden in Polen bis nach Rückkehr Sit Stuart Samuels aufschieben möchte. Das Foreign Office kann die Zahl der in anderen Teilen des früheren Rußland getöteten Juden nicht schätzen, da heutzutage die Beantwortung einer solchen Frage eine lange Untersuchung an Ort und Stelle durch eine Spezialkommission notwendig macht. Kommandeur Kenworthy fragte an, ob die britischen Vertreter in Denikins Armee die Lage der dortigen Juden sorgfältig überwachen und ihre Aeußerstes zur Verhindeiung von Ausschreitungen tun. Harmsworth antwortete: Ich kann zuversichtlich sagen, daß dies so ist.

In der Debatte über Rußland legte Colonel Malone ein Exemplar einer Proklamation vor, welche von Denikins Soldaten verteilt wurde und worin folgender Satz enthalten ist: Bauern! Bewaffnet euch und erhebt euch gegen den gemeinsamen Feind unseres russischen Landes! Gegen die Juden, Bolschewiken und Kommunisten! Malone erklärte auch, daß er davon überzeugt sei, daß eine Ordnung der zionistischen Frage bevorstehe. Kapitän Ormsby Gore gab der Hoffnung Ausdruck, daß, soferne Großbritannien das Mandat über Palästina erhielte, dieses Mandat einer einzigen Nation zufallen würde. Es unterliege dann außer dem Völkerbund keiner internationalen Kontrolle. Balfour äußerte sich dahin, daß in Syrien keine Rivalität zwischen England und Frankreich bestehe, und welche Schwierigkeiten auch immer vorliegen sollten, wünsche er ernstlich eine befriedigende Lösung. Weiter könne vorderhand nichts gesagt werden, da seitens der Friedenskonfeeenz die türkische Frage noch nicht erwogen worden wäre.

Elektrische Kurse des Wiener Palästinaamtes.

Dienstag, den 28. Oktober fand in Wien die feierliche Eröffnung der von der technischen Studiengruppe des Palästina-Amtes initierten elektrotechnischen Kurse statt.

Im Namen der technischen Studiengruppe richtete Herr Baurat Dr. Ing. Siegmund Defries an die Teilnehmer eine kurze Ansprache. In Palästina, so führte er aus, dessen Neuaufbau durch die Juden große Perspektiven eröffne und speziell durch die Arbeit der Techniker erfolgen werde, sei für die industrielle Entwicklung die Elektrizität durch die Ausnützung der Wasserkräfte Palästinas die wichtigste Kraftquelle. Es sei demgemäß vor allem notwendig, über fachmännisch geschulte Arbeitskräfte zu verfügen. Zu diesem Zweck sei als erster der in Gründung begriffenen fachmännischen Kurse der elektrotechnische Kurs zur Heranbildung von Elektromonteuren und Elektrohilfsarbeitern eröffnet worden. Nunmehr sollen alsbald weitere folgen, wodurch die Grundlage für die später zu errichtende jüdische Handwerkerschule geschaffen ist.

Am Kurse nehmen über 100 Hörer teil, von denen die meisten Angehörige geistiger Berufe und Handelsangestellte sind, woraus man deutlich ersieht, wie groß der Drang unter den Juden ist, sich mehr manuellen Berufen zuzuwenden und wie notwendig es ist, durch derartige Kurse die Berufsumschichtung dieser Kreise zu erleichtern.

Zionksmus in Persien.

Von der Zionistischen Organisation in Teheran wird dem Kopenhagener Bureau geschrieben: Als im November 1917 von der Zionistischen Organisation in Petrograd die Nachricht von der britischen Regierungserklärung übermittelt und das Telegramm in der Synagoge verlesen wurde, wo eine große Menge von Juden versammelt war, da neigten sich alle und dankten Gott, und es entstand ein gewaltiger Ausbruch der Freude über diesen Anfang unserer Erlösung. An den Zwischenfeiertagen des Peßachfestes traten wir mit einer großen Demonstration an die Oeffentlichkeit. Mehr als 2000 Juden waren zur Stelle und für viele Hunderte war kein Raum mehr. Es wurden Ansprachen gehalten, in denen der Auszug aus Aegypten, die Rückkehr aus der babylonischen Gefangenschaft und die neue, durch die britische Deklaration eingeleitete Epoche in Parallele gestellt wurden, und die Versammlung schloß mit den Rufen: Hoch Persien! Hoch die alliierten Mächte, die Vorkämpfer für die kleinen Nationen! Hoch Zion!

An alle Bezirke in Persien, in denen Juden leben, wurde durch ein Zirkular die Aufforderung gerichtet, zionistische Otsgruppen ins Leben zu rufen. Wir haben großen Bedarf an hebräischen Büchern, Karten von Erez Israel und Lehrbüchern für unsere Kinder.

Palästina.

Die Ankunft Ussischkins.

Anläßlich der Ankunft des Herrn Ussischkin in Jerusalem hat eine ganze Anzahl von Konferenzen und Beratungen der verschiedenen nationalen Institutionen stattgefunden.

Zunächst kam die Vorstellung der Beamtenschaft. Mehr als 40 Beamte der Zionistischen Palästina-Kommission und des Palästina-Amtes versammelten sich zu einer Begrüßungsfeier, bei der seitens der Beamten die Hoffnung ausgesprochen wurde, daß es Herrn Ussischkin gelingen werde, in die nationale Arbeit einen neuen Schwung zu bringen. Ussischkin erwiderte, daß er an der treuen Mitarbeit der Beamtenschaft nicht zweifle. In unserer Arbeit müssen bestimmte Grundsätze festgelegt werden: Sparsamkeit und Disziplin müssen in unserer Arbeit an erster Stelle stehen. Das wichtigste aber, was wir durchführen müssen, ist das Hebräische auf allen Gebieten unserer Arbeit. Viele von unseren Beamten verstehen Hebräisch und sie sollen sich nur in dieser Sprache an das Publikum wenden. Die Beamten, die das Hebräische noch nicht beherrschen, werden eine bestimmte Frist zur Erlernung der Sprache erhalten. Wer von der Erkenntnis der Notwendigkiet des Hebräischen durchdrungen ist, sei uns willkommen, wer nicht, möge Betätigung an anderen Orten suchen.

Ussischkin und Oberrabiner Kuk.

Im Zusammenhang mit Ussischkins Besuch wird ein „Zwischenfall“ in Jerusalem viel besprochen. Anläßlich des Geburtstages des englischen Königs fand am ersten Sukkothtage ein feierlicher Gottesdienst statt, dem auch Herr Ussischkin beiwohnte. Als nach dem Gebet für den König der Oberrabbiner Kuk die Kanzel betrat und seine Festpredigt in jüdischer Sprache begann, erhob sich Herr Ussischkin demonstrativ und verließ die Synagoge. Ihm folgten die Herren Jellin, Mechujas und andere. Herr Ussischkin erklärte: „Ich halte dies für einen wahren Chilul Haschem. Es geht nicht an, daß ich gestern stundenlang mit den Behörden über die Rechte der hebräischen Sprache verhandle und daß heute der Oberrabbiner seine Festrede in einer anderen Sprache hält. Wir verlassen die Synagoge zum Zeichen des Protestes.“ Ein junger Mann rief: „In dieser historischen Zeit verlangen wir von unserem Rabbiner, daß er zu uns in unserer nationalen Sprache rede.“ Oberrabbiner Kuk willigte sogleich ein und hielt seine Predigt in hebräischer Sprache.

Ussischkin beim Makkabi.

Ussischkin wohnte auch dem Fest des „Makkabi“, unserer großen nationalen Turnerschaft, bei. Die festlichen Veranstaltungen des „Makkabi“ nahmen einen imposanten Verlauf. Mehr als 500 Personen beteiligten sich aktiv an sämtlichen Uebungen. Dem Schauturnen, das in Anwesenheit von 3000 Personen abgehalten wurde, wohnten Vertreter der Militär- und Zivilbehörden bei. Unter den Delegierten waren auch Vertreter der jüdischen Turnvereine in Syrien (aus Damaskus und Beyruth). Ussischkin erklärte in seiner Ansprache, daß er die körperlichen Uebungen des „Makkabi“ sehr hoch einschätze, daß er aber den Eindruck habe, als ob hier die allzu intensiv betriebene körperliche Pflege auf Kosten der geistigen Ausbildung vor sich gehe. Der „Makkabi“ dürfe nicht zu einer reinen Sportbewegung werden. Er verlange von den Makkabäern, das sie die geistigen Bestrebungen an die erste Stelle setzen.

Der Aufschub der palästinensischen Delegiertenversammlung.

Der palästinensische Korrespondent der „Jüdischen Preßzentrale Zürich“ berichtet:

Bekanntlich hat die am 22. und 23. in Jaffa tagende 8. Versammlung des „Waad Hazmani“ den Aufschub der Delegiertenversammlung beschlossen.

Nach einer beinahe 2stündigen Rede von Weizmann, die bei geschlossenen Türen und unter Ausschluß der Presse stattfand, begann man mit der Erörterung der auf der Tagesordnung stehenden Frage der Delegiertenkonferenz. Das Mitglied des prov. Exekutivkomitees, Gissin, formulierte diese Frage folgendermaßen: Das Frauenwahlrecht hat bei den Orthodoxen, zu denen auch die Misrachi- und Bauernpartei gehören, eine starke Opposition hervorgerufen. Deshalb wendet sich die Versammlung an die beiden Führer der zion. Bewegung, Weizmann und Ussischkin, mit der Frage, wie sie sich jetzt zu verhalten habe. Ussischkin, von jeher durch seine in solch kritischen Momenten bewährte Entschlossenheit und Festigkeit bekannt, wodurch er sich bei den Zionisten den Namen „Patisch hechasak“ (Eisenhammer) erworben hat, führte daraufhin folgendes aus: Betreffs dieser Frage sei es nach Beratungen mit Weizmann und anderen Mitgliedern der zionistischen Kommission bereits zu einer bestimmten Entschließung gekommen. Er wolle jedoch vor Mitteilung derselben noch eine Erklärung machen, die nicht für die Anwesenden bestimmt sei, sondern in die weite Oeffentlichkeit ihren Weg finden möge. Das Frauenwahlrecht sei für die Zionisten überhaupt keine Frage mehr. Schon auf dem Basler Kongreß wurde beschlossen, den Frauen das Wahlrecht einzuräumen. Die Zionisten gedächten an den Kongreßbeschlüssen festzuhalten und seien nicht geneigt, auch nur um Haaresbreite von ihnen abzuweichen. Sie seien daher entschlossen, entweder die Wahlen mit Teilnahme der Frauen vorzunehmen oder überhaupt auf die Wahlen zu verzichten. Der Grund jedoch, aus welchem er und Weizmann für die Verschiebung der Delegiertenkonferenz seien, sei der: wir wollen in Palästina kein Papierhaus, sondern ein festes starkes Haus bauen. Eine konstituierende Versammlung müsse sowohl gesetzgebende als auch moralische Macht besitzen. Einer solchen Versammlung jedoch wie der bevorstehenden fehlen diese Eigenschaften und es sei daher besser, wenn diese ganze und gar unterbliebe. Zum Schluß forderte der Redner auf, vorerst abzuwarten. Er könne die Zeit der Einberufung nicht genau bestimmen; es können bis dahin vielleicht drei Monate, vielleicht auch mehr verstreichen, jedenfalls sei es eine Frage von Monaten und nicht von Jahren. Er hoffe, daß der Moment nahe sei, der die Einberufung der Konstituante ermögliche.

Die Rede Ussischkins rief stürmische Diskussion hervor. Weizmann ersuchte, man möge ihm die kurze, bis zur Erreichung des Zieles zurückzulegende Strecke nicht noch erschweren. Er begegne ohnehin genug Widersachern und Hindernissen, die ihm von Elementen in den Weg gelegt werden, mit denen man auch hier zu kämpfen habe.

Ohne daß irgendeine Abstimmung nötig gewesen wäre, wurde beschlossen, die Delegiertenkonferenz zu verschieben. Alle Anwesenden, sogar die Linke, wie die Vertreter der „Achduth Haawodah“ hatten das Gefühl, diesem von oben kommenden Befehl sich fügen zu müssen. Es wurde ferner beschlossen, den „Waad Hazmani“ bis zur Einberufung der konstituierenden Versammlung weiter bestehen zu lassen.

Die Abschaffung der Vorzensur in Palästina.

Vor kurzem ist die Vorzensur, die für die hiesige Presse seit den Tagen der Okkupation existiert hat, aufgehoben worden. Im diesbezüglichen Erlaß erklärt die Militärbehörde, daß die Verantwortung für den Inhalt der Zeitung der leitende Redakteur trägt. Die Folgen der Zensuraufhebung machten sich in der Presse auch bald geltend durch eine bedeutend freiere und offenere Stellungnahme zu den politischen Tagesfragen. Die arabische Presse benutzt diese Aenderung, um ihre ablehnende Haltung gegenüber dem Zionismus und einem jüdischen Palästina bei jeder Gelegenheit aufs schärfste zu bekunden. Schon die ersten Tage der Zensurbeseitigung haben aber auch bewiesen, daß die jüdische Presse für die gerechte Sache des jüdischen Volkes in seiner historischen Heimat mit Entschiedenheit einzutreten entschlossen ist.

Hochschulkurse in Jerusalem.

Der Vorstand des „Vereines zur Gründung der Hochschulkurse“ hatte eine Konferenz mit Herrn Prof. Weizmann, der erklärte, daß er den Wunsch habe, die Kurse so schnell als möglich zu eröffnen. Im Laufe der Besprechung stellte es sich heraus, daß, um eine wissenschaftliche Grundlage für die Kurse zu schaffen, die es namhaften jüdischen Gelehrten ermöglichen soll, einen Ruf dorthin anzunehmen, eine technische Vorbereitung von etwa einem Jahr erforderlich sein dürfte.

Der Kampf für die hebräische Sprache in Palästina.

Der lebhafte Kampf, den die jüdischen Führer in Jerusalem für die Rechte der hebräischen Sprache führen, hat in der arabischen Presse Mißstimmung hervorgerufen. Während die arabischen Zeitungen in Palästina die Berechtigung des Hebräischen in etwas milderer Form ablehnen, tut es die arabische Presse in Damaskus in sehr gehässiger Weise. Sämtliche Zeitungen in Damaskus ohne Ausnahme erklären sich als Gegner der hebräischen Sprache und drücken ihre Entrüstung darüber aus, daß Jerusalemer Juden es gewagt haben, bei der Regierung die Gleichberechtigung des Hebräischen zu verlangen.

Die hebräische Sprache hat aber einen Erfolg errungen, der weit über die Grenzen unseres Landes hinaus gewiß mit Freude aufgenommen werden wird und zwar bei der „Amerikanischen Medizinischen Expedition“ Hadassah. Die Hadassah gründete eine Schule zur Ausbildung von Krankenschwestern. Sämtliche Fächer werden ausschließlich in hebräischer Sprache unterrichtet.

Fortschritte der landwirtschaftlichen Arbeit in den Kolonien.

Für die Entwicklung der landwirtschaftlichen Arbeiten in den Kolonien ist letztens ein wichtiger Schritt unternommen worden. Der Mangel an landwirtschaftlichen Kursen, der Umstand, daß die Agronomen die Arbeit nur theoretisch kannten, hat sich in unserer kolonisatorischen Tätigkeit sehr fühlbar gemacht. Diesem Mißstand half Herr Agronom Oettinger, der Leiter der landwirtschaftlichen Abteilung des Palästina-Amtes in Jaffa, ab. Zunächst gab er Blätter heraus, die den Kolonisten als praktische Wegweiser dienen sollten und an die Kolonisten unentgeltlich verteilt wurden. In Ergänzung seiner Bemühungen schritt Herr Oettinger ferner zur Ausnutzung der neuen Arbeitskräfte, die im Laufe des letzten Jahres nach Palästina gekommen sind. Es handelt sich um junge Kolonisten, die beim Ausbruch des Krieges gezwungen wurden, Palästina zu verlassen und in Amerika und Kalifornien Zuflucht fanden, wo sie dem landwirtschaftlichen Berufe treu blieben und nun allmählich in das Land ihrer Väter zurückkehren, ausgerüstet mit reichen landwirtschaftlichen Erfahrungen. Diese praktischen Landwirte verwendet Oettinger für die weitere Ausbildung der Kolonisten. Durch die „Fachblätter“ erhalten diese jungen Leute wiederum die notwendige theoretische Grundlage, um die praktischen Uebungen mit den Kolonisten vorzunehmen.

Zwei jüdische Opfer der türkischen Justiz.

In der Kolonie Rischon le Zion hat am Freitag, den 1. Cheschwan, ein denkwürdiges Leichenbegängnis stattgefunden. Die seinerzeit auf Befehl von Djemal Pascha in Damaskus hingerichteten jungen Naaman Belkind und Josef Lischansky sind mit Genehmigung

der englischen Behörden ausgegraben und nach ihrer Heimat Rischon le Zion zur Beerdigung überführt worden. Die beiden unglücklichen jungen Menschen, die von den türkischen Behörden des Verkehrs mit den Engländern beschuldigt waren, hatten seinerzeit unter Tortur und Folterungen ein Protokoll unterschreiben müssen, in dem sie die ihnen zur Last gelegten Beschuldigungen zugestanden. Sie waren beide in einem Grabe beerdigt worden.

Der einzige jüdische Zeuge der Hinrichtung war ein sefardischer Chacham Nataniel Tarap, der in der Alliance-Schule in Damaskus hebräischen Unterricht erteilt. Er erzählt, daß er des Nachts geholt wurde, um der Hinrichtung zweier aschkenasischer Juden beizuwohnen. In früher Morgenstunde wurden die beiden Verurteilten gefesselt zum Galgen geführt, begleitet von einem türkischen Offizier und mehreren Soldaten. Belkind und Lischansky hatten völlig ruhige Gesichter und bekundeten keine Spur von Angst oder Unruhe. Der türkische Offizier fragte sie, ob sie Zigaretten wünschten, was sie ablehnten. Nachdem der Chacham mit ihnen die Sterbegebete gesagt hatte, fragte er sie, ob sie ihren Angehörigen etwas zu bestellen hätten. Lischansky schwieg. Belkind sagte dem Chacham: „Ich freue mich zu sehen, daß sie wirklich ein guter Jude sind. Uebermitteln, Sie unseren Brüdern meinen herzlichsten Gruß". Die Ruhe, mit der die beiden jungen Leute in den Tod gingen, hat auf die ganze Umgebung tiefen Eindruck gemacht.

Notizen.

Personalnachricht. Herr Dr. Artur Freund, Mitglied und bisheriger Sekretär des D. K., ist zum Professor am Staatsgymnasium in Saaz ernannt worden.

Jüdische Palästinareisegesellschaft. Die seit einiger Zeit in Wien bestehende Jüdisch-palästinensische Reise- und Transportges. m. bs H. hat jetzt in Berlin unter der Leitung des Herrn Paul P. Lindenberg, Berlin SW. 61, Blücherstr. 23, der bereits seit längerer Zeit verkehrstechnisch tätig ist, eine Zweigstelle für Deutschland eingerichtet, die Hand in Hand mit dem Berliner Palästina-Amt arbeitet und alle transporttechnischen Fragen der Uebersiedlung erledigt. Alle diesbezüglichen Anfragen sind an obige Adresse zu richten.

Eine Chanukkahfestgabe für die Jugend. Die jüdische Jugendzeitschrift „Barkochba" gibt zu Chanukkah unter dem Titel „Al hanissim" eine Sondernummer heraus, die in besonders geschmackvoller Ausstattung eine große Anzahl Bilder und textlicher Beiträge vereinigt, in deren Mittelpunkt das Chanukkahereignis steht. Diese Chanukkahgabe ist ab 1. Dezember durch alle großen Buchhandlungen und durch den Welt-Verlag, Berlin NW 7, Dorotheenstr. 35, zum Preise von Mk. 2.— zu beziehen.

„Die Weltbühne", der Schaubühne 15. Jahr, Wochenschrift für Politik, Kunst, Wirtschaft, herausgegeben von Siegfried Jacobsohn, enthält in der Nr. 48: Hugo Haase, von Heinrich Ströbel. Der Belagerungszustand, von Ferdinand Rübell. Heer und Kaiser, von einem Stabsoffizier. Mauthner, von Julius Bab. Grenzen des Gastrechts, von A. Singalowski. Badetag, von Kaspar Hauser. Tollers Publikum, von Ignaz Wrobel. Je nach dem, von Alfred Polgar. Bibel-Ersatz, von S. J. Canada, von Validus. Rundschau, von Saenger, v. Jacobi, Panter. Antworten. Die „Weltbühne", erscheint wöchentlich und kostet: 1 Mark die Nummer, 11 Mark vierteljährlich, 40 Mark jährlich. Probenummern kostenfrei durch alle Buchhandlungen und Postanstalten sowie durch den Verlag der „Weltbühne", Charlottenburg, Dernburgstraße 25.

Der Verein jüdischer Akademikerinnen veranstaltet einen zionistischen Einführungskurs, gehalten von Frl. Gertrud Sabath. Alle jüdischen Frauen und Mädchen sind willkommen. Dieser Kurs sowie das Seminar Scheuer finden fortab anstatt Samstag, Sonntag um 2 Uhr nachmittags statt.

An die absolvierten und diplomierten jüdischen Exportakademiker! Zwecks Herstellung des Kontaktes mit den in alle Weltrichtungen zerstreuten ehemaligen jüdischen Hörern an der Exportakademie in Wien und zwecks Einrichtung einer interterritoriellen Stellenvermittlung, beabsichtigt die Vereinigung Jüdischer Exportakademiker in Wien einen „Verband der absolvierten und diplomierten jüdischen Exportakademiker" ins Leben zu rufen und Zweigstellen in allen Städten, in denen sich ehemalige Exportakademiker befinden, zu errichten. Zu diesem Zwecke werden alle ehemaligen jüdischen Exportakademiker ersucht, ihren Namen und Adresse an die „Vereinigung Jüdischer Exportakademiker" in Wien, II., Taborstraße Nr. 1, Mezzanin, ehestens anzugeben.

Gründung eines hebr. Hochschüler-Sprachklubs „Iwria". In der „Lese- und Redehalle jüd. Hochschüler" Langegasse 22, findet jeden Sonntag, um 2 Uhr nachm. eine hebräische Diskussion statt. Hebräisch sprechende Gäste willkommen!

Hebräischer Vortrag. Samstag, den 29. November Vortrag von A. Grünberg über „Achad Haam" („Drei Aufsätze"). Zeltnergasse 22, um 5 Uhr.

Hebräischkurse A. Grünberg für Fortgeschrittene (Bibel- und Zeitungslektüre) jeden Montag von ½8 bis ½10, und Mittelkurs (Rath Lektion 70) jeden Donnerstag von 6—½8, Bibelkurs (in deutscher Sprache) Mittwoch ½8 Uhr.

Für die Eltern des österreichischen Kriegsgefangenen Siegmund Stieglitz in Baterejnaja bei Irkusk, Sibirien, erliegt ein Brief desselben im zionistischen Zentralkomitee für den tschechoslowakischen Staat, Prag II., Ružová 24.

„Miklat". Das Erziehungs-Departement des zionistischen Zentralbüros teilt mit: Das Verlagshaus Stybel in New-York hat die erste Nummer seiner neuen hebräischen Monatsschrift „Miklat" (Zuflucht) herausgegeben. Die Zeitschrift, welche von J. D. Berkovitz redigiert wird, ist wunderschön gedruckt und illustriert und ist in dieser Hinsicht die beste dieser Art in der hebräischen Literatur. Was den Inhalt anlangt, verspricht die Zeitung die „Zuflucht" sowohl ernster menschlicher und nationaler Gedanken zu werden als auch der schönen Literatur.

Aus den Gemeinden.

Brünn. Versammlung zionistischer Akademiker. Am 12. November 1919 fand im Sitzungssaale der Kultusgemeinde eine Versammlung der zionistischen Akademiker statt. Der Vorsitzende cand. ing. Abeles führte aus, daß in einer vor kurzem stattgefundenen zionistischen Akademikerversammlung eine Entschließung angenommen wurde, in welcher der Wille der Versammelten sich gruppenweise zionistisch zu organisieren zum Ausdruck kam und eine Zusammenfassung der bestehenden zionistischen Akademikerorganisationen und der zu bildenden Gruppen zu einer Zentralorganisation der zionistischen Akademiker angestrebt wurde. Der seinerzeit gewählte vorbereitende Ausschuß hat diese Aufgabe zum Teil gelöst. Es wurden nachstehende Gruppen neu gebildet: Eine südslowakische, eine Hapoel Hazair, eine slowakische und eine Gruppe der Ferialverbindungen. Das vorbereitende Komitee arbeitete auch die Statuten der zu schaffenden Zentralorganisationen aus. Die Stellung der Gruppen innerhalb der Zentralorganisation ist eine solche, daß jede Gruppe vollständig selbständig ist. Der Zentralausschuß setzt sich aus je zwei Vertretern der Gruppen zusammen. Der Vorsitzende wird zu Beginn jedes Semesters von der Versammlung aller Gruppen gewählt. Allmonatlich wird eine Versammlung der Gruppen stattfinden, in welcher Vorträge, Diskussionen und Stellungsnahme zu der verschiedenen Tagesfragen erfolgen werden.

Die von dem vorbereitenden Komitee vorgeschlagenen Statuten wurden ohne Debatte einstimmig angenommen. Zum Obmann wurde cand. ing. Abeles gewählt. Hierauf sprach Herr cand. ing. Hein über die zionistische Weltorganisation und erstattete das Referat über den Distriktstag. Nach kurzer Debatte wurden die Ausführungen des Herrn Hein mit Dank zur Kenntnis genommen. Es gelangten dann noch einige Fragen die neugeschaffene Organisation betreffend, zur Sprache. Herr cand. ing. Freund beleuchtete die Brünner Verhältnisse und schloß seine Ausführungen mit einem Appell zur Arbeit. Die Versammlung war von 70 zionistischen Akademikern besucht.

קרן קימת לישראל

Jüdischer Nationalfond.

Zentralstelle im tschechoslowakischen Staate.

Růžová ulice 24. Postsparkassenkonto 94.581
Telefon Nr. 9546.

Preisausschreiben des Vereines Keren Kajemeth Lejisroel (Národní fond žid., Jüdischer Nationalfonds) in Prag, schreibt hiemit zwei Preise aus auf Entwürfe zu einem zionistischen Abzeichen, welches als Nadel und Brosche zu tragen ist. Das Abzeichen soll einen Mogen David tragen, sich jedoch von den bisher üblichen in Massen hergestellten, vielfach geschmacklosen Abzeichen vorteilhaft unterscheiden und künstlerisch wertvoll sein.

Der erste Preis beträgt K 100.—, der zweite Preis K 80.—. Die prämiierten Entwürfe verbleiben Eigentum des Keren Kajemeth Lejisrael, welcher Verein sich das Recht vorbehält, nach denselben Nadeln, Broschen und andere Abzeichen zu verfertigen und dieselben als Druckzeichen zu benützen.

Einreichung in einem geschlossenen, mit Namen oder Schlagwort versehenen Kouvert bis längstens 1. Jänner 1920 an die Zentralstelle des Jüdischen Nationalfonds für den tschechoslowakischen Staat in Prag, Ružová 24. Die nicht prämiierten Arbeiten werden dem Einreicher rückerstattet.

Keren Kajemeth Lejisrael (Národní Fond žid. Jüd. Nationalfonds) in Prag, Ružová 24.

Eingang vom 16. bis 23. November 1919.

Allgemeine Spenden:

Klattau: Georg Lanner 10.—. **Komotau:** Edmund Feldmann anl. Jahrestages nach s. Sohn Hans 200.—, N. N. 3.—, zus. 203.—. **Nimburg:** Reinerträgnis der Akademie vom 16. 11. 449.—, gesammelt in Pardubitz durch Frl. Löwith 25.—. **Postelberg:** Richard Pacovsky und Frau statt Depesche zur Hochzeit Freund-Stimmer, Wotitz 10.—. **Pilsen:** Sammlung bei Verlobung Heller-Ehrlich, Žebnic 164.—, Ueberzahlung 1.—, zus. 165.—. **Prag:** Thoraspenden: Hermann Hartmann 50.—, Quido Bergmann 25.—, Joachim Haftel 21.—, Josef Kohn 10.—, Dr. Adolf Bergmann 15.—, B. Mandl 5.—, Hans Lion 5.—, N. N. 1.—, Fritz Fuchs 3.—, zus. 135.—, Hochzeit Josef und Grete Reich 50.20, Prof. Viktor Freud grat. Dr. Bobasch 5.—, zus. 190.20. **Trautenau:** Dr. Friedrich Horetzky 3.—, N. N. durch Rudolf Kohn 50.—, zus. 53.—. **Teplitz-Schönau:** Sammlung des Volksvereines am Vereinsabend, Eintragung Dr. Birnbaum 32.22.

Summa K 1137.42

Baumspenden:

Brüx: Otto Kohn anl. Jahrz. nach s. gef. Kousin Otto Kohn 1 B. Karl Kohn-Garten, Grete Taussig a. N. ihrer verst. Schwiegereltern Eduard und Marie Löwi im Karl Kohn-Garten 1 B., Hugo Kohn anl. Jahrz. nach s. gef. Kousin 1 B. Karl Kohn-Garten zus. 45.—. **Beneschau:** Frau Hedwig Polaček aus Bodenbach 1 B. zur Ehrung der verst. Frau Irma Beneš aus Beneschau 15.—. **Karlsbad** Dr. Walter Kohner anl. Hochzeit Dr. Oswald Löbl und Frau 1 B. im Prof. Engel-Garten 15.—. **Nestomitz:** Ferd. und Sophie Kohn zum ersten Jahrestage 5 B. auf N. Irma Kohn im gleichnamigen Garten 50.—. **Prag:** E. Manorah grat. Lizzi Porges 1 B. im Familie Porges-Garten, E. Manorah grat. Dr. Löbl und Frau 1 B. im Josef Schubert-Garten, N. N. anl. Genesung der Frau Dr. Wiesner, Koukim, 1 B. im Josef Schubert-Garten, Fam. Schück anl. Abl. des Herrn Otto Schück statt einer Kranzspende 3 B. Hella Kersten, Weinberge anl. Sterbet. ihrer Tochter Anny 2 B. im Trautenauer Garten, Irma und Paula Wiesner, Prag, grat. Alice Porges, 1 B. im Albert Wiesner-Garten, Prager Landsmannschaft des Klubs jüd. Akademiker gratuliert Dr. Karl Eisler zur Promotion 1 B. Dr. Eidlitz-Garten 150.—. **Teplitz-Schönau:** Max Lederer anl. Todestages Grell Lederer-Labant 1 B. Oskar Seidemann-Garten, statt Jahrzeitlicht 1 B. a. N. Leopold Lederer Oskar Seidemann G., Anl. Jahrzeit nach ihrem Bruder Dr. Emil Lederer: Frau Dr. Hammerschlag, Rakonitz 20.—, Flora Lederer 30.—, Berta Lederer 15.—, zus. 4 B. a. N. Dr. Emil Lederer s. A. im Hugo Zuckermann-Garten, Dr. Emil Margulies anl. Ableben d. Herrn Ferd. Lederer 2 B. im Leitmeritzer Garten, anl. Ablebens Ferd. Lederer David Bauch 20.—, Adolf Kann 20.—, Gustav Kann 10.—, Dr. Herbert Birnbaum 10.—, zus. 4 B. auf N. Ferdinand Lederer, Sammlung bei Hochzeit Käthe Rosenberger-Kronberger Heinrich Kronberger 20.—, Lazi Rosenberger 40.—, Wilhelm Kronberger 40.—, Gustav Kann 30.—, Adolf Kann 30.—, Emil Freund 30.—, D. M. Rosenberg 20.—, Edmund Freund 20.—, Erwin Salus 20.—, Sigmund Felix 30.—, Emil Klein, Bilin 30.—, Dr. Stößl 20.—, zus. 22 B. a. N. Käthe Rosenberger-Willi Kronberger 515.—. **Trautenau:** Oskar Rix anl. Jahrzeit n. s. Mutter Leonore Rix s. A. 1 B. im Trautenauer Garten 15.—.

Summa K 805.—.

Selbstbesteuerung.

Brüx: Käthe Heller Nov. 1.—, Max Kohn 10.—, Oberkom. Ing. Viktor Schlosser 8.40, JUC. Richard Pasch 2.—, alle Nov. zus. 21.40. **Beneschau:** Dr. Rudolf Ohrnstein 20.—, zweites Halbjahr 1919, Gustav Wolf 5.—, Josef Porges 20.— f. 1919, Josef Friedländer Nov. Dez. 10.—, Dr. Oskar Kraus 1919 10.—, zus. 65.—. **Prag:** Herbert Fuchs 200.—, Rudolf Frischmann 120.—, Dr. Moritz Kohn 100.—, Siegmund Reach 100.—, D. Kaminski 10.—, Bernh. Neumann 30.—, L. Sachs 30.—, Albert Zucker, derzeit Rožnau 100.—, Eva Katznelson 6.—, Albert Bobasch 60.—, Josef Soudek 9.—, J. M. Löwy 8.—, zus. 775.—. **Pilsen:** Franz und Stelle Kahn Nov. 20.—, 2. Zug Blau-Weiß 42.—, Jüdischer Wanderbund „Blau Weiß" 40.—, zus. 102.—. **Postelberg:** N. N. 16.—, **Karlsbad:** Nathan Goldstein Nov. Dez. 10.—. **Komotau:** Hedwig Pick 4.—.

Summa K 991.40.

Sammelbüchsen.

Böhm.-Leipa: Wilhelm Pekarek 65.—, Rabb. Dr. Joh. Krengel 7.60, zus. 72.60. **Brüx:** Popper und Kohner 2.64. — **Klattau:** A13043 20.50. **Podersam:** N. U. 8.—. **Prag:** Erich Steiner 2.—, Halle 10.—, Halle 27.86, zus. 39.86. **Pilsen:** 95801 33.—.

Summa K 176.60.

Goldenes Buch.

Brüx: Gustav Wilder 3.—, Moritz Ullmann 6.—, Eintr. vorb. 9.—. **Prag:** Teilnehmer der Mensa academika judaica zur Eintragung JUC. Ernst Lebenhart: Senderowiczi, Saicyk je 3.—, Optovicz Himler, Joa-

chimsman, Stein, Pollak, Blum, W. K. Rosenthal, Schiffenberg, Schwarz, Nuhar, Rosenbaum, Stomniczki, Freund, Fleischer, Lustgarten, Abrahamer, Wiener, Holzer, R. Nagel, J. Nagel je 2.—, zus. 48.—, Zweite Quartalsversammlung Goldfluß bei den Bekannten: Haber, Spira, Nisel, Hirschhorn, Formann, Wächter, Müller, Rosa Lewkovicz, Weinig, J. Lewkovicz, Lichter, Hafter, Kriegshaber, Schmudler, Herner, Heller, Koch, D. Schärf, Windreich, Friedberg je 10.—, Korn, Weichmann je 15.—, Eintragung JUC. Lebenhart 230.—, Dr. Oswald Löbl und Frau danken für die ihnen zugekommenen Glückwünsche, Eintragung Josef Schubert 50.—. **Pakoměřic:** Eintragung auf Namen Josef Schubert von N. Kohn 14.—. **Komotau:** Ing. Thein, Resteintragung auf Namen Strasser 10.—.

Summa K 361.—.

Tschechoslowakische Kolonie.

Brüx: Alexander Reinhalt für verlorene Wette 5.—. **Teplitz-Schönau:** Anläßlich d. Abl. d. Herrn Adolf Munk, Frau Karoline Munk 20.—, Alfred Bergmann 20.—, Anl. Verlobung Lise Löbl: Familie Buchbinder-Löbl 10.—, anl. glückl. Heimkehr ihres Sohnes Bruno aus der Gefangenschaft Fam. Rudolf Steiner 20.—, anl. glücklicher Heimkehr ihres Sohnes Paul Familie Mahrer, Turn 20.—, zus. 90.—.

Summa K 95.—.

Max Nordaus Gartenstadt.

Teplitz-Schönau: Adolf Bloch, Soborten anl. Vermählung seiner Tochter 50.—, Ing. Wilhelm Buchwald gratuliert Louise Grünbaum—Otto Fleischer zur Verlobung 10.—, zus. 60.—.

Materialien.

Hodonin: 103.—, **Kaschau:** 308.55, **Komotau:** 15.50, **Nimburg:** 67.70, **Prag:** 23.50, **Klattau:** 21.10, zusammen 539.35.

Gesamtsumme Jüdischer Nationalfonds in Böhmen		3.626.42
Hiezu die in der letzten Nummer ausgewiesenen		201.141.61
Daher Gesamtsumme im Jahre 1919		204.768.03
Gesamtsumme im mährischen Distrikt laut „Selbstwehr“ 47		207.519.02
Hiezu Ausweis Nr. 39	2914.99	
Hiezu Ausweis Nr. 40	1627.32	4.542.31
Daher Gesamtsumme im mährischen Distrikt		212.061.33
Gesamtsumme in der Slowakei		23.512.16

Richtigstellung: Die in Nr. 42 ausgewiesene Endsumme per K 4331.48 beträgt richtig 4340.26.

Druckfehlerberichtigung: Die Endsumme der Selbstbesteuerung beträgt richtig K 458.—. Der Betrag von 34.16 ist Sammelbüchsen, und nicht Selbstbesteuerung. Tschlenowkolonie beträgt die Endsumme K 10.—. Materialien betragen für Košice richtig 599.20, Beregszasz 109.—, Endsumme ist richtig.

Neues deutsches Theater.

Donnerstag, 27. Nov. Meistersinger. — Freitag, 28. Nov. Hannerl. — Samstag, 29. Nov. Don Juan letztes Abenteuer. — Sonntag, 30. Nov. Nachm. Arbeiter-Vorstellung. Was ihr wollt. Abends. 1. mal. Johann Nestroy.

Deutsches Landestheater.

Donnerstag, 27. Nov. Müde Theodor. — Freitag, 28. Nov. König Nikolo. — Samstag, 29. Nov. Feldherrenhügel. — Sonntag, 30. Nov. Nachm. Madame Butterfly. Abends. Gardeoffizier.

Městské divadlo Král. Vinohradů.

Čtvrtek, 27. listop. Husité (premiera). — Pátek, 28. listop. Husité. — Sobota, 29. Nov. Husité. — Neděle, 30. listop. Odpoledne. Dop. Literární matinée: Dolfa O Adrienu. Večer. Husité.

Wer an Verwandte, Angehörige, Bekannte in Amerika schreiben will, kann die Briefe an die Adrresse des Galizianischen Verbandes, 66. Second Avenue, New-York City richten. Der Verband der galizianischen Juden wird die Adresse eruieren und die Briefe zustellen.

Herausgeber: Ein Konsortium. — Verantwortlicher Redakteur: Georg Langer. — Druck von Anton Cermann G. m. b. H., vorm. D. Kuh, Prag.